

Die vordere Burg auf dem Wartenberg

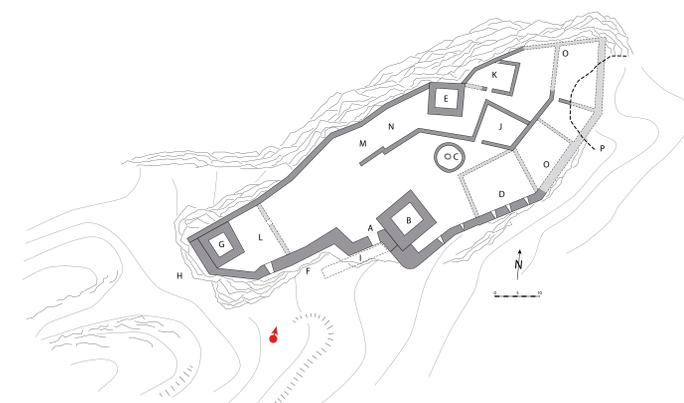


Zeichnerische Rekonstruktion der vorderen Burg auf dem Wartenberg von Osten. Zeichnung Joe Rohrer.



Der Wartenberg mit den drei Burgen Vorderer, Mittlerer und Hinterer Wartenberg von Westen. Zeichnung Joe Rohrer.

Der Höhenzug oberhalb von Muttenz war zu allen Zeiten ein wichtiger Aussichtspunkt – eben eine Warte. Von hier konnte man die wichtigen Verkehrswege von Osten nach Westen – vom Bodenseegebiet zur Burgundischen Pforte – und von Norden nach Süden – vom Oberrhein zu den Alpenpässen – überblicken. Deshalb wurde er von Menschen aufgesucht, die die Gegend kontrollieren und ihre Macht und Herrschaft weithin sichtbar demonstrieren wollten. Im Mittelalter entstanden auf dem Berggrücken zu unterschiedlichen Zeiten insgesamt drei Burgen, wovon die vorderste die älteste ist.



- | | | | | | |
|---|--|---|--|---|---|
| A | Burgtor, Zugang über die Rampe I | G | Turm über dem Halsgraben | L | Mauerzug, vermutlich Teil eines Gebäudes nordöstlich Turm G |
| B | Turm nordöstlich des Burgtores | H | Halsgraben | M | Rest eines unbekanntes Gebäudes |
| C | Zisterne | I | Rampe zum Burgtor | N | Rest eines unbekanntes Gebäudes |
| D | grosses Gebäude an der Südostmauer, vermutlich Palas | J | Gebäude unbekannter Funktion | O | Nicht mehr vorhandene Mauerzüge |
| E | Turm an der Westmauer | K | Turm nach Osten ausgerichtetes Gebäude, möglicherweise Kapelle | P | Abbruchkante des Steinbruchs |
| F | Laube an der Umfassungsmauer | | | | |

Der Wartenberg

Bereits in der späten Jungsteinzeit (zirka 2000 v. Chr.) hielten sich Menschen auf dem Wartenberg auf. Aus der Bronzezeit (1800–800 v. Chr.) stammen die Reste einer mit Wallanlage befestigten Siedlung. Grabhügel in der Rheinebene aus dem 6.–5. Jahrhundert v. Chr. sind Hinweise für einen keltischen Fürstensitz auf dem Wartenberg.

Dass auch die Römer auf dem Wartenberg anwesend waren, zeigen einige wenige Funde. Im Bereich der späteren Vorderen Burg könnte ein römischer Wachturm gestanden haben. Frühmittelalterliche Funde lassen dort eine Höhensiedlung, eventuell einen Herrsensitz oder eine Gau grafen burg als möglich erscheinen.

Im 10. Jahrhundert stand im Norden des Berges wahrscheinlich eine burgundische Königsburg. Zwei weitere Burgen wurden im späten 12. Jahrhundert auf dem Höhenrücken erbaut. Eigene Namen besitzen die Burgen auf dem Wartenberg nicht, man nennt sie Vorderer, Mittlerer und Hinterer Wartenberg. Alle drei Burgen wurden im Laufe des 15. Jahrhunderts aufgegeben.

Schliesslich spielte die Lage des Wartenbergs im zweiten Weltkrieg wieder eine strategisch wichtige Rolle. Die Schweizer Armee nutzte den Aussichtspunkt, um auf der Vorderen Burg einen weitläufigen Beobachtungsstand der Luftabwehr einzurichten.

Die Geschichte der Burg

Die Burg entstand wohl bereits im frühen Mittelalter. Aller Wahrscheinlichkeit nach fand das vom kaiserlichen Geschichtsschreiber Wipo überlieferte Treffen König Rudolfs III. von Burgund mit Kaiser Konrad II. im Jahr 1027 auf dem Wartenberg statt, weshalb hier eine burgundische Königsburg angenommen wird.

Die Burg gelangte später als Lehen des Bistums Strassburg an die Homburger Linie der Grafen von Frohburg, deren Dienstmannen die Burg bewohnten. Im frühen 14. Jahrhundert gab Graf Werner von Homburg die Vorderer und die Mittlere Burg zusammen mit dem Dinghof in Muttenz dem Basler Bürgergeschlecht «zer Sonnen» zum Lehen.

Die Lehensrechte gingen später an die Herzöge von Österreich und an die Grafen von Habsburg-Laufenburg über und gelangten nach verschiedenen Handänderungen zu Beginn des 16. Jahrhunderts an die Stadt Basel. 1470 wird die Anlage als «Burgstall», also als eine aufgegebenen Burgstelle, bezeichnet. Zu dieser Zeit enden auch die Funde.

In den 1860er Jahren wurde der nördliche Bereich der Burg durch einen Steinbruch zerstört. 1939 baute die Schweizer Armee – sozusagen unter dem Deckmantel der mittelalterlichen Burg – direkt unter den Mauerresten einen Bunker und verschiedene Beobachtungsposten ein.

Baugestalt

Durch die Spornlage ist die Burg an drei Seiten natürlich gesichert. Im Südwesten wurde zur Sicherung ein Halsgraben angelegt. Eine Ringmauer, die dem natürlichen Rand des Sporns folgt, umschliesst das Burginnere. Die weitgehend erhaltene Umfassungsmauer sowie weitere Baureste zeugen von einer grossen und repräsentativen Anlage.

Die Umfassungsmauer wurde in mehreren Phasen erbaut. Aus Bossenquadern erstellte Abschnitte datieren in das 12./13. Jahrhundert, Partien mit unregelmässigen, aus der Flucht hervorspringenden Blöcken wohl in das 13./14. Jahrhundert. Ein Bereich der Südostmauer mit unterschiedlichem Mauerwerk ist möglicherweise eine Reparatur nach Schäden beim Basler Erdbeben von 1356.

Fensteröffnungen in der Ostmauer zeigen Gebäude an der Innenseite an. Bei der hochrechteckigen Öffnung im nördlichen Bereich der Ostmauer handelt es sich um den Zugang zu einem aussen an der Mauer befestigten Aborterker. Der Eingang ins Burginnere lag an der Ostseite und war wohl über eine Rampe aus Holz zu erreichen.

In die Beringmauer sind drei hohe Türme mit annähernd quadratischen Grundrissen eingebunden. Der Turm G wurde erst später an den Bering gesetzt, wohingegen die beiden Türme B und E sind älter als dieser.

Ausgrabungen und Sanierungen

1910 führten der Basler Jurist und Archäologe Karl Stehlin und der Muttenzer Baumeister Jakob Eglin erste archäologische Untersuchungen durch, in der Hoffnung, römische Überreste zu finden. Bei späteren unsachgemäss durchgeführten Ausgrabungen und Sanierungen wurde Vieles zerstört.

Den erste Ausgrabungen folgten viele weitere, allerdings wurden dabei bis zu den fachgerechten Untersuchungen seit den 1970er Jahren die archäologischen Befunde kaum dokumentiert und weitgehend zerstört. Besonders gravierend waren die Zerstörungen des archäologischen Bestandes durch den Bau eines Beobachtungsstandes für die Fliegerabwehr 1939 und dessen spätere teilweise Sprengung.

Die seit den 1930er Jahren durchgeführten Restaurierungen haben den historischen Baubestand bis in jüngere Zeit stark verunklärt. Erst seit Kurzem ist ein verantwortungsvoller Umgang gesichert, der vor allem auf den Schutz der noch vorhandenen Originalsubstanz abzielt. Zusätzlich werden die Zugänglichkeit gewährleistet und die Risiken für das Publikum minimiert.

Wie die gesamte Anlage stehen auch die Militärbauten aus dem Zweiten Weltkrieg, denen viel Mittelalterliches zum Opfer fiel, heute unter Schutz.

Die Gesellschaft pro Wartenberg

Die 1950 gegründete Gesellschaft pro Wartenberg hat sich zur Aufgabe gemacht, die drei Burgruinen auf dem Muttenzer Hausberg vor dem Zerfall zu bewahren und als historische Baudenkmäler der Nachwelt zu erhalten. Sie zählt heute rund 1000 Mitglieder.

Die Gesellschaft sorgt für den geregelten Unterhalt der Burgen und führte zahlreiche Mauerwerksreparaturen durch. 1955/56 stellte sie in der mittleren Burg eine Aussichtsplattform und 2011 auf der Vorderen Burg die Aussichtsterrasse an der Ostmauer. Ebenso unterhält sie die Beleuchtungsanlage für die mittlere Burgruine, einem identitätsstiftenden Wahrzeichen der Gemeinde Muttenz.

2014 erhielt die Gesellschaft pro Wartenberg den Kultur- und Sportpreis der Einwohnergemeinde Muttenz.

Kontaktadresse:
Gesellschaft pro Wartenberg
4132 Muttenz
info@wartenberg.ch
www.wartenberg.ch

Erstellt mit der Unterstützung von:
SWISSLOS
Basel-Landschaft



Bronzezeitliche Funde aus den Altgrabungen vom Wartenberg: Sichelklinge, Amulett-Rädchen, Zierspirale und -blech sowie mehrere Pfeilspitzen aus Bronze. Das grössere Rädchen hat einen Durchmesser von 3,6 Zentimeter.



Die vordere Burg auf dem Wartenberg war bereits im 18. Jahrhundert schwer beschädigt. In den 1860er Jahren setzte ein Steinbruch dem nördlichen Teil der Ruine zusätzlich zu. Zeichnung von Emanuel Büchel 1748.



In der östlichen Ringmauer findet sich ein markanter Wechsel im Gefüge. Die kleineren Quader auf der rechten Seite könnten auf eine Reparatur nach dem Erdbeben von 1356 zurückgehen. Im oberen Bereich ist eine moderne Ergänzung.



Soldaten beim Abbruch eines Teils der Bunkeranlagen aus dem Zweiten Weltkrieg, bei dem einzelne Betonmauern gar gesprengt wurden. Die heute noch übrig gebliebenen Teile des Beobachtungsstandes stehen unter Schutz.



Im Burginneren, im Bereich der mutmasslichen Kapelle, wurden Säulchen mit Gesichtskapitellen geborgen. Auf Grund von Parallelen im Basler Münster und im Elsass sind sie ins späte 12. Jahrhundert zu datieren.